

A portrait of Karolina Strassmayer, a saxophone player. She is sitting on a red carpet, holding a gold saxophone. She is wearing a black blazer, blue jeans, and black high-heeled sandals. She has her hair pulled back and is looking towards the camera with a slight smile. The background shows a hallway with a wooden floor and a glass door.

GIPFELSTÜRMERIN

KAROLINA STRASSMAYER

Seit 2004 sitzt die Österreicherin Karolina Strassmayer im Saxofonsatz der weltweit geachteten WDR Big Band. In ihrer Freizeit kraxelt sie in den Bergen herum, tourt eifrig mit ihrer eigenen Band Klaro oder macht die Jazz-Szene ihrer zweiten Wahlheimat New York unsicher.

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

Da lacht das Künstlerherz. Einerseits hat die Saxofonistin Karolina Strassmayer einen unbefristeten, sicher auch wohldotierten Vertrag mit der WDR Big Band in der heimischen Aktenmappe liegen und muss in ihrem Brotjob nicht einmal nennenswerte musikalische Kompromisse eingehen. Andererseits bleibt ihr genug Zeit für die kreative Selbstverwirklichung.

Heute ist so ein dienstfreier Tag, den sie nutzt, um mit ihrer Band Klaro auf der Bühne zu stehen. Um 21 Uhr beginnt ihr Konzert. Spätestens um 21.10 Uhr hat dann ein jeder im Publikum begriffen, warum Karolina Strassmayer den gefragten Posten im öffentlich-rechtlichen Kölner Spitzen-Orchester ergatterte, warum die Leser des amerikanischen Magazins *Down Beat* sie bei einer Umfrage vor ein paar Jahren in die Top Five der Altsaxofonisten wählten und warum man in New York traurig ist. Dort nämlich hält sich die Frau aus der Steiermark jobbedingt nicht mehr so häufig auf und fehlt jetzt der einen oder anderen Szene.

Auf der anderen Seite des großen Teichs, also hier, trumpft sie in diesen Minuten gerade groß auf. In ihrem wohlstrukturierten Spiel, das sich manchmal unerwartete kleine Wendungen erlaubt, liegt eine gesunde, durchdringende Schärfe, die sich am Ende einer Linie oft in einem schönen, runden, weichen, gefühlvoll ausschwingenden Ton auflöst. Stilistisch orientiert sich die Altistin (heute verzichtet sie auf Sopran und Flöte) nach hinten und vorne. „Ich bin schon sehr in der Tradition des Jazz verwurzelt“, befindet Karolina Strassmayer am nächsten Morgen. „Aber den Zug zur Moderne spüre ich auch stark. Das ist wohl eine ganz natürliche Entwicklung.“ Sie spielt aufgrund einer Kieferverletzung übrigens mit Doppellippenansatz (das hat sie mit dem späten John Coltrane, Lee Konitz oder Harry Allen gemein). „Mir gefällt der Ton so viel besser – es macht ihn zumindest bei mir ein bisschen runder.“

Sie selbst spricht von vielen Zufällen – aber man muss das wohl Bestimmung nennen, was sich in ihrer Vita bislang so abgespielt hat. Karolina Strassmayer, die vor vierzig Jahren in einem 1000-Seelen-Ort namens Bad Mitterndorf (Steiermark) das Licht der Welt erblickte, wurde zwar seit frühester Kindheit von Musik umtost – aber das, was sie da hörte oder an Klavier oder Flöte selbst machte, hatte so rein gar nichts mit dem zu tun, was heute ein gewichtiger Teil ihres Lebensinhalts ist. „Wir haben halt Volksmusik und Klassik gespielt“, sagt sie mit fast entschuldigendem Tonfall. „Das war schon alles sehr konservativ da in meiner Heimatgemeinde. Mit Jazz hatte ich keinerlei Berührung – ich wusste nichts darüber.“ Hier kommt jetzt Zufall/ Schicksalspunkt Nummer 1 ins Spiel. Die ältere Schwester einer guten Freundin mistete ihre alten Kassetten aus – die landeten schließlich in Karolina Strassmayers Besitz. „Wir hatten einen ziemlich

langen Schulweg und auf den Zugfahrten begleitete mich immer mein Walkman. Ich tat diese Kasette rein, Miles Davis’ „Kind Of Blue“, und die war genau bis zu einer Stelle gespult, an der gerade ein Cannonball Adderley-Solo begann. Ich war total elektrisiert. Ich hatte vorher schon viel Musik gehört, aber es gab nichts, was mich jemals so direkt berührt oder angesprochen hat. Es war ein geradezu außerirdisches Erlebnis.“

Karolina Strassmayer kichert: „Dabei wusste ich nicht einmal, dass es ein Saxofon war, das mich so faszinierte. Mein Großvater war Kapellmeister und erklärte mir, was das für ein Instrument ist. Ich verspürte sofort das Bedürfnis, selbst Saxofon zu spielen.“ Ihr Opa hatte natürlich viele Kontakte in die Blasmusikwelt und hingte sich mit Karolinas Mutter ans Telefon. Zufall/ Schicksalspunkt 2: „Sie fanden in Liezen (Steiermark) tatsächlich einen Lehrer, der einst an der Jazzabteilung der Musikhochschule in Graz studiert hatte. Er nahm mich unter seine Fittiche – das war mein großes Glück, denn er vermittelte mir nicht nur die Basics und wie man spielt, sondern wirklich auch den Spirit des Jazz. Er drückte bei mir genau die richtigen Knöpfe. Er riet mir auch, mir gleich erst einmal ein paar Platten zu besorgen. In meinem Heimatort gab es keinen Laden, also fuhr ich nach Liezen.“ Wir kommen zu Zufall/ Schicksalspunkt Nr. 3: „Dort gab es einen Plattenladen, der gerade seine Jazzabteilung auflöste. Die haben alles rausgeschleudert, für zehn Schilling (ca. 0,75 Euro) das Stück. Ich habe alles mitgenommen, wo irgendwie ein Saxofon auf dem Cover zu sehen war. Ich kam mit einem ganzen Sack voller Alben heim. Da war alles drin – Cannonball Adderley, Charlie Parker, Phil Woods, Grover Washington Jr., David Sanborn, Ornette Coleman. Diese Platten deckten ein unglaubliches Spektrum ab und ich dachte: Das ist alles Jazz? Wie gibt’s denn so was?“

To make a long story short: Karolina Strassmayer hat schließlich an der Universität für Musik und Darstellende Künste in Graz bei Karl Drewo studiert (dem sie auch ihr erstes Album „Klaro!“ widmete) und ergatterte dort ein Stipendium für die „New School For Social Research“ in New York, wo sie dann gar als „Outstanding musician of the year“ ausgezeichnet wurde. „Der Plan war, ein Semester dort zu studieren und wieder zurückzugehen. Aber innerhalb von zwei, drei Monaten wusste ich: Ich muss hier bleiben. Ich will hier nicht weg“, sagt Karolina Strassmayer, die ihren New Yorker Wohnsitz nicht aufgegeben hat. Mit ihrem Mann, dem Schlagzeuger Drori Mondlak, teilt sie sich sowohl in Manhattan als auch in Köln eine Wohnung. „Es war eine wahnsinnig prägende Zeit für mich“, schwärmt sie. „Ich hatte in New York die Gelegenheit, mit Musikern zu spielen, die viel besser waren als ich. Ich habe einfach nur versucht, alle Erfahrung-



gen aufzusaugen und so viel wie möglich zu lernen. Klar war die erste Zeit ein gewaltiger Tritt in den Arsch. Was mich beeindruckt hat, war, wie fokussiert die Leute dort sind. Man kommt nicht nach New York, um sich's ein bisschen gutgehen zu lassen, mal ein wenig in den Clubs abzuhängen und bei Bedarf mal ein paar Stunden zu nehmen. Nein, dort muss man Gas geben. Mir hat das gutgetan. Ich brauchte diesen Druck, der mich aus der Reserve lockte.“

Sie hat sich im Big Apple durchgebissen, spielte mit solch unterschiedlichen Musikern wie Ray Anderson, Claudio Roditi, Phil Woods, Diane Schuur, Nancy Wilson, der Band Diva oder Chico Hamilton (bei dem sie auch den derzeitigen Musical Director ihrer Band „Klaro“, den Gitarristen Cary DeNigris, kennenlernte).

Seit 1996 lebt sie in New York. Karolina Strassmayer sagt, dass sie vier, fünf Jahre brauchte, um wirklich in der Stadt anzukommen. Als sie sich endlich eingerichtet hatte, endlich heimisch fühlte, kam ein Angebot, das ihr, bei aller Ehre, am Anfang gar nicht recht war. Die WDR Big Band musste eine Altsaxofonstelle neu besetzen. Auf Anregung des Bassisten John Goldsby erhielt Karolina Strassmayer eine Einladung zum Vorspielen. „Und ich dachte nur: Ich will doch gar nicht aus New York weg. Mir geht's gut, alles toll, alles prima. Big Band? Hmm ... großes Fragezeichen.“ Sie lacht. „Ich bin dann doch zum Vorspielen gekommen und fand es super. Als ich dann zurück in New York war, kam das konkrete Angebot – und ich musste mich schnell entscheiden. Oh Gott, was soll ich nur machen. Aber so eine Gelegenheit lässt

man auch nicht verstreichen. Ich bin im Leben mehrfach gut damit gefahren, mich auf die Dinge einzulassen, wenn sie auf mich zukommen.“

Ihre Entscheidung für die WDR Big Band hat sie bisher keine Sekunde bereut, auch wenn sie das rege Musikleben in New York doch häufig vermisst. „Ich gehe jeden Tag zur Arbeit, spiele mein Instrument für vier Stunden, umgeben von tollen Musikern. Ich bin an aufregenden Projekten beteiligt und kann mich immer neuen Herausforderungen stellen. Und ich habe auf der anderen Seite genug Zeit, mich meiner eigenen Musik zu widmen, mit meiner Band zu spielen, auf Tour zu gehen, CDs einzuspielen, zu produzieren und zu komponieren. Ich schätze diese Doppelgleisigkeit sehr“, sagt Karolina Strassmayer, deren drittes Album „Joining Forces“ im Herbst auf dem eigenen Label erscheint. „Mein WDR-Job hat auch einen großen Einfluss auf die eigene Musik. Allein jeden Tag diese Wahnsinn-Arrangements von Michael Abene spielen zu dürfen, macht etwas mit einem. Es hat mein musikalisches Ohr in jedem Fall weitergebildet und geschult. Und dann die vielen Gastmusiker ... natürlich gibt es da welche, die mir stilistisch besser gefallen als andere. Aber jeder bringt seine persönliche Passion für Musik mit. Ich weiß gar nicht, ob das so bewusst passiert, was dann in meine Musik davon einfließt. Es ist ja nicht so, dass ich es direkt verwerte, wenn etwa der John Scofield bei uns spielt. Aber alles, was bei uns passiert, setzt sich irgendwie bei mir da drinnen fest. Und manchmal wird es dann in Teilen beim Komponieren freigesetzt.“

Karolina Strassmayer ist übrigens das erste weibliche Mitglied der WDR Big Band. Hatte sie im harten Musikbusiness jemals Probleme wegen ihrer Geschlechtszugehörigkeit? „In meinen Anfangsjahren als Saxofon spielende Frau habe ich sehr darauf geachtet, dass meine Weiblichkeit nicht sehr im Vordergrund steht. Ich kleidete mich auch burschikos und versuchte, zumindest äußerlich keinerlei Aufmerksamkeit zu erregen. Die Musik war damals ein Mittel, um mich zu beweisen. Ich dachte mir: Was die Jungens können, das kann ich auch. Diese Herausforderung hat mir auch Spaß gemacht. Sich mit anderen zu messen, war auch durchaus gut – aber irgendwann wird es langweilig.“ Karolina Strassmayer holt tief Luft. „Von Musikerinnen, die eine Generation älter sind als ich, habe ich absolute Horrorstories gehört“, erzählt die einstige Saxofonistin der reinen Frauen-Bigband „Diva“ („das war der maskulinste Haufen, den ich kenne“). „Mir persönlich blieb die Schmach erspart. Ich habe viele Männer im Musikgeschäft getroffen, die mich sehr unterstützten und an mich glaubten – dabei sind ganz tolle Kameradschaften entstanden.“

Wenn sie mit jazzenden Damen oder Herren nicht gerade musikalische Gipfel erklimmt, geht Karolina Strassmayer leidenschaftlich gern zum Bergsteigen und Klettern. „Da fällt alles andere von mir ab. Aber man braucht sehr viel Konzentration. Wenn man in der Steilwand hängt, ist es wie in der Musik. Alles andere ist in dem Moment irrelevant. Genau das gibt einem Kraft und Lebensfreude.“ ■

www.karolinastrassmayer.com